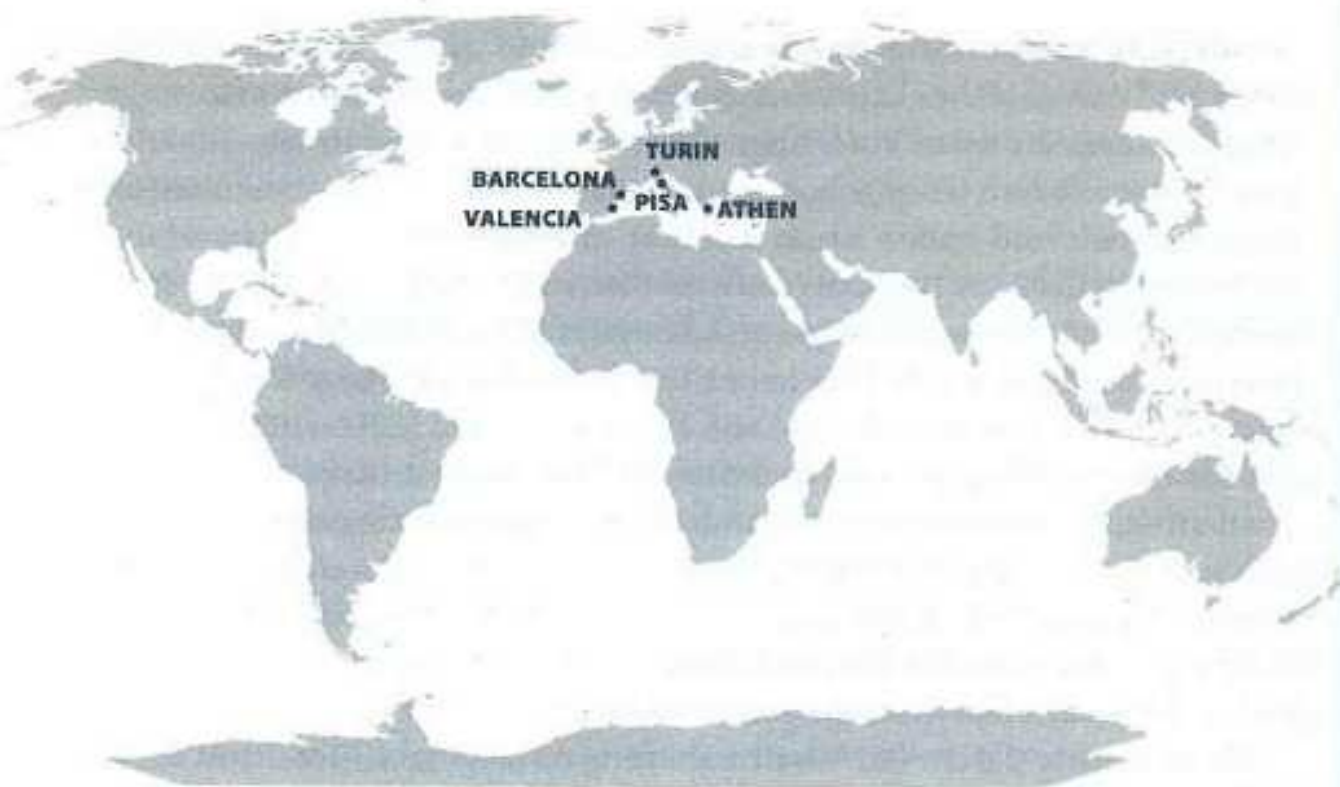




Sebastian Kalicha & Gabriel Kuhn (Hg.)
Von Jakarta bis Johannesburg
Anarchismus weltweit





- um 1880, Italien: Errico Malatesta** entwickelt sich zur treibenden Kraft des Anarchismus
- 1890er, Griechenland: erste anarchistische Gruppen und Projekte**
- 1900, Italien: König Umberto I** wird vom Anarchisten Gaetano Bresci ermordet
- 1902, Spanien: Gründung des Ateneo Enciclopédico Popular** in Barcelona
- 1909, Spanien: Ende Juli/Anfang August Kämpfe** zwischen Regierungskräften und ArbeiterInnen in Katalonien, bekannt als *Semana Trágica* in Katalonien
- 1910, Spanien: Confederación Nacional del Trabajo (CNT)** in Barcelona gegründet
- 1920er, Griechenland: starker anarcho-syndikalistischer Einfluss** auf die »Allgemeine Griechische ArbeiterInnenkonföderation« (GSEE)
- 1922, Italien: Mussolini** übernimmt die Macht
- 1927, Spanien: Gründung der Federación Anarquista Ibérica (FAI)**
- 1931, Spanien: Ausrufung der Republik**
- 1932, Spanien: Gründung der Federación Ibérica de Juventudes Libertarias (FIJL)** in Madrid
- 1936-39, Spanien: Spanischer Bürgerkrieg;** endet mit dem Sieg Francos
- 1936-41, Griechenland: Militärdiktatur**
- 1941-44, Griechenland: deutsche Besatzung**
- 1945, Italien: Gründung der Federazione Anarchica Italiana (FAI)**
- 1947-1949, Griechenland: Bürgerkrieg** zwischen Regierungstruppen und linksgerichteten Guerillaeinheiten
- 1960er und 70er, Italien: der Operaismus** nimmt Einfluss auf die anarchistische Bewegung

Interview mit Octavio Alberola und Manel Aisa Pàmpols

Octavio Alberola kommt aus einer anarchosyndikalistischen Familie, die Spanien 1939 verließ. Er lebte bis 1962 in Mexiko, seither in Frankreich, nahe der spanischen Grenze. Er war Zeit seines Lebens in verschiedenen anarchosyndikalistischen Organisationen aktiv.

Manel Aisa Pàmpols, 1953 in Barcelona geboren, ist Mitglied der *Confederación Nacional del Trabajo (CNT)* und Vorsitzender der *Ateneu Enciclopèdic Popular*, einer 1902 gegründeten ArbeiterInnenbildungsstätte in Barcelona, die heute ein großes Archiv zu europäischen Sozialbewegungen, vor allem zum spanischen Anarchismus, beherbergt.

Der Spanische Bürgerkrieg wird oft als das herausragendste Ereignis in der Geschichte des Anarchismus bezeichnet. Ist dies Romantisierung oder entspricht es den Tatsachen?

Manel: In den 1930er Jahren war Europa von der Sowjetunion Stalins auf der einen Seite und vom Faschismus Mussolinis und Hitlers auf der anderen geprägt. In Spanien waren lange die monarchistische Oligarchie, die Kirche

1961, Spanien: Gründung der **Defensa Interior** (aufgelöst 1965)

1967-1974, Griechenland: **Militärdiktatur**

1969, Italien: **Bombenattentat** an der **Piazza Fontana** in Mailand

1970er, Italien: neben der FAI sind die **Federazione anarchica giovanile italiana**, die **Gruppi d'iniziativa anarchica** und die **Gruppi anarchici federati** als landesweite anarchistische Organisationen tätig

1973, Griechenland: **Novemberaufstand** gegen die Diktatur am **Polytechnikum** in Athen

1975, Spanien: **Tod Francos**; Übergang zu einer parlamentarischen Demokratie wird eingeleitet, besiegelt durch den **Moncloa-Pakt** zwei Jahre später

1979, Spanien: Spaltung in der CNT, aus der die heutige **Confederación General del Trabajo (CGT)** hervorging

1980er, Griechenland: der Athener Stadtteil **Exarchia** entwickelt sich zu einem Zentrum der anarchistischen Bewegung

2008, Griechenland: der **Tod** des von Polizisten in Exarchia erschossenen Teenagers **Alexandros Grigoropoulos** löst eine breite Protestwelle aus, in der AnarchistInnen eine sehr aktive Rolle spielen

und das Militär an der Macht gewesen, und die Spanische Republik, die 1931 ausgerufen wurde, stand auf wackeligen Beinen. Dies schuf Bedingungen, wo starke gesellschaftliche Umwälzungen nicht überraschten, zumal die Republik viele Hoffnungen – auf mehr Freiheiten, auf Landreform usw. – nicht erfüllen konnte. Die Unterdrückung der ArbeiterInnen setzte sich fort, und viele fanden sich im Gefängnis wieder.

Als es den katalanischen ArbeiterInnen dann gemeinsam mit der CNT und der FAI¹ am 19. Juli 1936 gelang, die Faschisten auf den Straßen Barcelonas zu besiegen, hatte das einen unglaublichen Effekt, der sich über ganz Spanien ausbreitete, bis nach Aragón, Valencia usw.

Octavio: Fast alle HistorikerInnen, die über die Geschehnisse in Spanien von 1936-1939 geforscht und geschrieben haben, erkennen die wichtige Rolle der AnarchistInnen im Kampf gegen den spanischen Faschismus an. Zum einen deshalb, weil die AnarchistInnen zu Beginn des Kampfes verhinderten, dass das Militär das ganze Land einnahm, und zum anderen, weil sie fast drei Jahre lang der wachsenden faschistischen Militärmacht Widerstand entgegensetzten. Einige AnarchistInnen wurden dabei zu Symbolen des Widerstands, etwa Buenaventura Durruti oder Cipriano Mera. Erst dank der Militärhilfe von Hitler und Mussolini konnte sich der Faschismus letztendlich durchsetzen.

Was die AnarchosyndikalistInnen im wirtschaftlichen und sozialen Bereich umsetzten, insbesondere in Katalonien, Aragón und Valencia, ist eine der am weitest gehenden revolutionären Erfahrungen aller Zeiten. Nicht nur deshalb, weil diese Erfahrung auf dem Konzept der Kollektivierung der Produktionsmittel und der Arbeitsteilung im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereich basierte, sondern auch weil die Kollektivierung von der Basis beschlossen und jede hierarchische Struktur ausgeschlossen wurde. Natürlich funktionierten nicht alle Kollektive reibungslos und auch mit der Koordination gab es manchmal Schwierigkeiten. Aber ich glaube, dass viele dieser Probleme mehr mit dem speziellen Kontext des Krieges und der fehlenden Unterstützung der politischen Parteien, insbesondere der PCE², zu tun hatten. Die PCE wollte den Kampf unbedingt bestimmen und Spanien das politische Modell Stalins aufdrücken. Zudem überließen die europäischen Demokratien und die USA den FaschistInnen das Feld, weil sie fürchteten, dass sich die revolutionäre Erfahrung der spanischen ArbeiterInnen im restlichen Europa ausbreiten könnte.

Manel: Verschiedene Gründe – die politischen Manöver der anarchistischen Organisationen, interne Streitigkeiten, internationale Interventionen, die Gewalt der bürgerlichen und reaktionären Kräfte – führten letztlich zu einer unvermeidlichen Niederlage, als die Menschen ihre stärkste Waffe,

1 *Federación Anarquista Ibérica* – anarchistische Föderation Spaniens und Portugals, gegründet 1927.

2 *Partido Comunista de España* – 1921 gegründet.

die revolutionäre Hoffnung, verloren. Menschen auf der ganzen Welt hatten damals jedoch verstanden, dass es nicht nur um Spanien ging, sondern um eine völlig neue Weltordnung. Internationale BrigadistInnen kamen aus ganz Europa, aus Amerika und Asien. Der Kampf in Spanien war der letzte »romantische Krieg«.

Der Anarchismus in Spanien wurde nicht in den 1930er Jahren geboren. Wie sah die Entwicklung aus, die den anarchistischen Kampf im Bürgerkrieg vorbereitete?

Octavio: Die breite und tiefe Verwurzelung der anarchistischen Bewegung unter den spanischen ArbeiterInnen war das Ergebnis vieler Jahre von Aufklärung und gesellschaftlicher Aktivität. Schon zu Zeiten der Ersten Internationalen gründeten sich ArbeiterInnenassoziationen dank der Initiative Fanellis³, des Gesandten Bakunins. Diese Assoziationen führten viele soziale Kämpfe und initiierten kulturelle Aktivitäten, die auf libertärem Gedankengut aufbauten. Ein Meilenstein in diesem Prozess war Anfang des 20. Jahrhunderts die Gründung der Escuela Moderna in Barcelona durch den libertären Pädagogen Francisco Ferrer y Guardia.

Trotz ständiger Repression seitens konservativer Kräfte fanden die anarchistischen Ideen innerhalb der ArbeiterInnenklasse viel Akzeptanz, denn neben dem Aufruf zur direkten Aktion beinhalteten sie eine echte solidarische Praxis. Die anarchistische Bewegung schaffte es immer wieder zu überleben, und wenn die Repression nachließ und die anarchistischen Gefangenen frei kamen, keimte auch die Bewegung wieder auf. Manchmal sogar noch stärker als zuvor. Man kann sagen, dass die Repression der Bewegung in gewisser Weise Prestige und neue Impulse gab. Auf jeden Fall wurde der Anarchosyndikalismus zur stärksten gewerkschaftlichen Kraft, und die CNT zählte vor dem Bürgerkrieg mehr als zwei Millionen Mitglieder.

Manel: In Spanien wirkten zwei Formen des Anarchismus, die sich bereits Ende des 19. Jahrhunderts zu entwickeln begannen. Zum einen der Agraranarchismus, der vor allem in Andalusien zuhause war, vorangetrieben von Menschen, die im wahrsten Sinne des Wortes vom Hungertod bedroht waren. Die Rückständigkeit Spaniens war damals enorm, und versprochene Landreformen wurden nie durchgeführt, auch nicht in der Republik. Menschen sehnten sich nach Autonomie und Selbstbestimmung, und kollektivistische Ideale waren weit verbreitet. Es kam zu reger anarchistischer Agitation auf dem Land, zu Bildungsveranstaltungen, Kongressen und Konferenzen. In Städten wie Arnedo, Cullera, Castilblanco, Casas Viejas und anderen kam es auch zu Aufständen, noch vor dem Bürgerkrieg.

Zum anderen entwickelte sich in den industriellen Zentren ein Anarchismus des Industrieproletariats, dem jedoch lange strategische Stärke fehlte

3 Guiseppe Fanelli (1827-1877), italienischer Anarchist.

und dessen Aktivitäten, vor allem Streiks, immer wieder niedergeschlagen wurden. Wichtig für die Bewegung war die Gründung des *Ateneo Enciclopédico Popular* 1902, einer Bildungseinrichtung für ArbeiterInnen. Das *Ateneo* hatte in den 20er Jahren mehr als 35.000 Mitglieder, darunter viele AnarchistInnen. Drei Jahre später wurde die *Solidaridad Obrera* [ArbeiterInnen-solidarität] gegründet, eine Organisation, der neben AnarchistInnen auch SozialistInnen und föderativ orientierte RepublikanerInnen angehörten.

Ein bedeutendes Ereignis für die Geschichte des spanischen Anarchismus war die *Semana Trágica* [Tragische Woche] im Juli/August 1909, als es anlässlich der Entsendung von Reservetruppen zur Verteidigung spanischer Besitztümer im heutigen Marokko zu blutigen Auseinandersetzungen in Barcelona kam, die über 200 Tote forderten. Die Truppen bestanden hauptsächlich aus ArbeiterInnen, da sich Angehörige der Bourgeoisie mit 1.500 Peseten freikaufen konnten. Die Unterdrückungswelle nach der Niederschlagung des Aufstands war furchtbar. Libertäre wurden deportiert und verhaftet, angebliche Führungspersönlichkeiten wie der berühmte Pädagoge Francisco Ferrer zum Tode verurteilt und exekutiert. Aufgrund dieser Erfahrungen beschloss die *Solidaridad Obrera* eine landesweite Gewerkschaftsorganisation zu schaffen, die auf anarchistischen Prinzipien beruhte – so gründete sich 1910 in Barcelona die CNT.

Während des Ersten Weltkriegs wurde Barcelona zu einem europäischen Zentrum der Kultur, der Industrie – und der Spionage. Die Bourgeoisie profitierte davon, während es den ArbeiterInnen keinen Deut besser ging. Sie waren gezwungen, eine Art Parallelgesellschaft gegenseitiger Hilfe aufzubauen, mit eigenen Kooperativen zur Essensversorgung, mit Widerstandskassen, Kultur- und Bildungsvereinen, Schulen. Der Kongress der CNT 1918, am Ende des Krieges, konnte auf diesen Entwicklungen aufbauen, und die CNT wurde von nun an immer stärker.

Als Reaktion darauf begannen sich nun auch die ArbeitgeberInnen zu organisieren, nämlich in der *Federación Patronal Española* (FPA), deren explizites Ziel es war, die CNT zu zerschlagen. Die ArbeiterInnen ließen sich jedoch nicht einschüchtern. Die brutalen Methoden der FPA – die nicht nur die Staatsmacht auf ihrer Seite wusste, sondern auch bewaffnete Banden für ihre Dienste bezahlte – brachten der CNT immer mehr Mitglieder. Der Konflikt nahm extreme Formen an. So ließ die Polizei Gefangene auf dem Weg zum Gefängnis frei, um sie dann »auf der Flucht« zu erschießen, was als *ley de fugas* [Gesetz der Flucht] bekannt wurde. Eine weitere Praktik war es, Banden anzuheuern, um AnarchosyndikalistInnen unmittelbar nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis ermorden zu lassen. In diesem Klima begannen die ArbeiterInnen sich zu bewaffnen. Mehr als 500 CNT-Mitglieder starben zu jener Zeit und an die 80 ihrer GegnerInnen. Gleichzeitig setzten die ArbeiterInnen ihre »Parallelgesellschaft« fort.

In diesem historischen Kontext formierte sich eine neue Generation spanischer AnarchistInnen: Leute wie Buenaventura Durruti, die eine Strategie

des sozialen Kampfes begründeten, die Juan García Oliver als *Gimnasia Revolucionaria* [in etwa: Revolutionärer Sport] bezeichnete und die aus Überfällen bestand, um Waffen für die Revolution zu beschaffen.

Die AnarchistInnen waren also gut vorbereitet, als es zur Ausrufung der Republik 1931 kam. Als diese ihre Versprechen nicht einlösen konnte und die anfängliche Euphorie in der Bevölkerung verschwand, setzten die AnarchistInnen ihre Aktionen fort.

Was sind die wichtigsten Lehren des Spanischen Bürgerkriegs für die anarchistische Bewegung?

Manel: Wir spanischen AnarchistInnen sprechen lieber über die Spanische Revolution als über den Spanischen Bürgerkrieg. Aus einem Krieg, in dem Menschen sich gegenseitig erschießen, kann nicht viel gelernt werden. Was uns interessiert, ist, wie die Gesellschaft strukturiert war, wie das Leben der Menschen, sowohl in den industriellen Zentren wie auf dem Land, organisiert war, wie die Vergesellschaftung der Betriebe funktionierte und wie die Menschen all das subjektiv erlebten.

Wir wissen, dass es viele Widersprüche gab. Trotzdem waren der 19. Juli 1936 und die folgenden Tage der Höhepunkt der libertären Geschichte. Es war bis zum heutigen Tag der stärkste »Orgasmus der Freiheit«. Die Menschen konnten ihr eigenes Schicksal bestimmen. Das ist die wichtigste Botschaft jener Zeit.

Octavio: Alle AnarchistInnen müssen ihre eigenen Schlussfolgerungen ziehen. Was mich angeht, so würde ich sagen, die wichtigste Lehre aus diesen drei Jahren Krieg und revolutionärer Erfahrung ist, dass die emanzipatorische gesellschaftliche Revolution, die die AnarchistInnen wollen, ein langer historischer Reifungsprozess ist, dass sich gesellschaftliche Transformationen nicht von heute auf morgen bewerkstelligen lassen, sondern dass sie ein permanentes Experimentieren erfordern. In diesem Prozess des Experimentierens konkretisieren und konstruieren sich allmählich die Sehnsüchte nach Veränderung entsprechend dem jeweiligen historischen Hintergrund und Kontext. Das alles verlangt vom Anarchismus die Mühe, sich selber nicht als Ideologie oder als Doktrin zu denken, sondern als eine bestimmte Form – individuellen wie kollektiven – menschlichen Handelns. Eine Form des Handelns, die sich der Notwendigkeit bewusst ist, den Autoritarismus abzulehnen, um zu einem friedlichen und harmonischen Zusammenleben mit anderen Menschen und mit der Natur zu gelangen.

Ich denke, dass Anarchist-Sein heute mehr als alles andere bedeutet, über die menschliche Entwicklung zu reflektieren und zu verstehen, dass wir uns heute in diesem Prozess an einem Scheidepunkt befinden, von dem an es entweder vorwärts oder rückwärts geht. Unser Handeln ist das Entscheidende, und es darf sich nicht an einer dogmatischen, messianischen Auslegung des Anarchismus orientieren, sondern muss auf ethischen Prinzipien beruhen:

der Ablehnung jeglicher Autorität, dem Verweigern des Befehlens genauso wie des Befehle-Empfangens, dem Respekt für andere Meinungen und der freien Assoziation in der Aktion wie im Zusammenleben. Wir müssen versuchen, ein Beispiel für solidarisches und libertäres Verhalten zu geben. Ich glaube, dass wir AnarchistInnen heute mehr denn je gefordert sind, die konsequenten VerteidigerInnen des kritischen Denkens, der Autonomie und der experimentellen Freiheit zu sein.

Während der Franco-Diktatur gingen viel AnarchistInnen ins Exil, nach Frankreich und in andere Länder. Es kam dabei auch zu einigen Spaltungen in der anarchistischen Bewegung. Warum?

Manel: In größeren Organisationen gibt es immer unterschiedliche Meinungen. Unter äußerem Druck können diese aufgrund der Notwendigkeit gemeinsamer Verteidigung oder eines gemeinsamen Kampfes hintangestellt werden, aber unter anderen Umständen brechen sie immer wieder hervor – das passierte nach dem Zweiten Weltkrieg im Exil. Der wirklich tragische Aspekt der Spaltungen im Exil war, dass sie die Unterstützung schwächte, auf die jene GenossInnen warteten, die in Spanien im Widerstand arbeiteten. Quico Sabaté, Josep Lluís i Facerias und andere wurden letztlich ihrem Schicksal überlassen. Gleichzeitig sollten wir mit Anklagen vorsichtig sein. Es handelte sich um eine Generation, die Krieg erlebt hat, Exil, Konzentrationslager. Das prägte alle Entscheidungen, die getroffen wurden.

Octavio: Nach dem Sieg des Faschismus war die anarchistische Bewegung stark geschwächt. Die AnarchistInnen, die den Krieg überlebt hatten und in Spanien geblieben waren, überlebten entweder im Untergrund oder in Gefängnissen. Diejenigen, die flüchten konnten, mussten sich an die Lebensbedingungen im Exil anpassen. Man darf nicht vergessen, dass es die AnarchistInnen waren, die den größten Blutzoll im Kampf gegen die Militärs und die Diktatur zahlten.

Ein zentraler Aspekt in der Spaltung nach dem Zweiten Weltkrieg war, dass ein Flügel der CNT es für sinnvoll hielt, die in Spanien während des Krieges begonnene Strategie der Zusammenarbeit mit der Regierung bzw. mit anderen politischen Kräften weiterzuverfolgen, in dem Glauben, dass man so die Unterstützung der europäischen Demokratien bekommen könne, um Spanien von der Franco-Diktatur zu befreien. Anfang der 60er Jahre gab dieser Flügel seine Perspektive auf und war bereit, wieder mit den anderen Fraktionen der CNT zusammenzuarbeiten, um einen gemeinsamen Kampf gegen Franco führen. So kam es zur Wiedervereinigung der CNT 1961 und es wurde eine konspirative Geheimorganisation gebildet, die *Defensa Interior* (DI), die bald größere Aktionen durchführte. Zwei Attentatsversuche auf Franco⁴ scheiterten jedoch und es kam es zu einer heftigen Repressionswel-

le, auch in Frankreich. Das jagte den SekretärInnen der Exilorganisationen einen Schreck ein und die DI wurde 1965 offiziell aufgelöst. Das wiederum provozierte eine erneute Spaltung in der anarchistischen Bewegung, denn die *Federación Ibérica de Juventudes Libertarias* (FIJL)⁵ setzte die militanten Aktionen gegen das Franco-Regime fort. Manche dieser Aktionen, wie die Entführung des Monseñor Ussia in Rom 1965⁶ hatten internationale Wirkung und trugen definitiv zum Wiederaufleben anarchistischen Ideengutes bei, was mit der Bewegung vom Mai 1968 seinen Höhepunkt fand.

Auch 1979, bereits nach dem Ende des Franco-Regimes, kam es noch zu einer bedeutenden Spaltung in der CNT. Warum?

Octavio: Bis zu Francos Tod 1975 führte nur die FIJL weiterhin Aktionen gegen das franquistische Regime durch; sie war auch für die Bildung autonomer gewerkschaftlicher Interventionsgruppen in Spanien verantwortlich. Als die sogenannte Transición, also der Übergang zur Demokratie nach Francos Tod, begann und eine öffentliche Präsenz von AnarchistInnen wieder möglich wurde, hatten diese Gruppen das Bedürfnis, die CNT in Spanien wieder aufzubauen. Es gab eine große gemeinsame Euphorie – sogar Federica Montseny und José Peirats⁷ traten zusammen bei einer Kundgebung in Barcelona auf. Als jedoch der politische Prozess der Transición voranging und die CNT wieder legal arbeiten konnte, kam es zu Streitereien um die Kontrolle der Organisation und die Spaltung aus dem Exil wurde nach Spanien übertragen. Dazu kam noch die Einmischung politischer Kräfte, die ein Wiedererstarken des Anarchosyndikalismus verhindern wollten. Das alles führte zu einem neuen Bruch 1979, und der Anarchosyndikalismus spaltete sich wieder in zwei Organisationen – hier liegt der Ursprung der heutigen *Confederación General del Trabajo* (CGT).

Manel: Nach Francos Tod war das Wiedererstarken der CNT wirklich spektakulär, vor allem in Barcelona. Eine neue Generation schloss sich der Organisation in erstaunlichen Zahlen an. Wir dürfen nicht die Aussage des damaligen Innenministers Rodolfo Martín Villa vergessen, der meinte,

„einem Flugzeug auszuermorden; 1964 planten spanische AnarchistInnen im französischen Exil und der britische Anarchist Stuart Christie ein Attentat auf Franco – beide Versuche schlugen fehl.“

- 5 Anarchistische Organisation, die 1932 in Madrid gegründet wurde und nach dem Ende des Bürgerkriegs aktiv blieb, mit einer Sektion im Pariser Exil und einer Untergrundgruppe in Spanien.
- 6 Marcos Ussia, ein Priester im Dienste der Spanischen Botschaft, wurde im Mai 1966 für zehn Tage festgehalten, um Aufmerksamkeit auf das Schicksal politischer Gefangener in Spanien zu lenken.
- 7 Federica Montseny (1905-1994) und José Peirats (1909-1989) waren VeteranInnen der Spanischen Revolution und der CNT, die unterschiedliche Flügel der Organisation repräsentierten.

dass die Regierung mehr Angst vor dem Wiedererstarken der libertären Bewegung hätte als vor der ETA, die damals bereits bewaffneten Widerstand leistete. Leider erfassten jedoch, wie Octavio sagte, die Grabenkämpfe des Exils auch die neue Bewegung, was vor allem beim Fünften Kongress der CNT im Dezember 1979 deutlich wurde. Eine Tatsache, die den Regierenden nur recht sein konnte, da diese internen Konflikte die Bewegung erheblich schwächten. Trotzdem waren die AnarchistInnen die einzige Kraft, die sich gegen den Moncloa-Pakt⁸ aussprach und für einen vollständigen Bruch mit der Franco-Vergangenheit kämpfte. Dabei wurden sie von keinen anderen politischen Gruppen außer von baskischen AutonomistInnen unterstützt. So enthielt die neue Monarchie viele Elemente der alten Ordnung.

Welche Rolle spielt die CNT heute in der Internationalen ArbeiterInnenassoziation (IAA)?

Octavio: Das Problem heutzutage mit der IAA ist, dass ihre Komitee-Struktur in der Hand des orthodoxen anarchosyndikalistischen Flügels ist und andere Organisationen – im Falle Spaniens die CGT – ausschließt bzw. sie schlicht als »nicht anarchistisch« bezeichnet. Es gibt leider AnarchistInnen, die sich als Gralshüter verstehen und sich deshalb das Recht nehmen, anderen ihre doktrinaire Vision des Anarchismus aufzudrücken bzw. diejenigen, die nicht so denken wie sie, autoritär aus Organisationen und Gewerkschaften auszuschließen. Ich denke, dass allen das Recht zugestanden werden muss, die Praxis zu wählen, die ihnen am konsequentesten und am effektivsten erscheint.

Ihr habt die Bedeutung Francisco Ferrers erwähnt. Diese war auch international spürbar: auf der ganzen Welt wurden auf der Basis seiner Ideen Schulen gegründet. Sind diese in Spanien nach wie vor von Bedeutung?

Manel: Die PolitikerInnen und Massenmedien ignorieren Ferrer, und wenn er erwähnt wird, werden seine Lehren entstellt. Unter den PädagogInnen gibt es viele, die meinen, Ferrer wäre nicht mehr relevant, weil seine Ideen längst verwirklicht worden seien. Aber das stimmt nicht. Ferrer forderte eine Pädagogik, die Kinder dazu ermuntert, die Gesellschaft zu verändern, eine Pädagogik, die so früh wie möglich ansetzt, um den neuen Menschen zu schaffen, dessen Werte die des Respekts, der Solidarität und der Kollektivität sind. Ferrers Pädagogik wendete sich gegen Neid, Betrug, Ausbeutung, Korruption und Konkurrenz. Es ist offensichtlich, dass seine Ideen noch

8 Der Moncloa-Pakt, ein Paket von Strukturmaßnahmen für den ökonomischen und politischen Übergang zur Demokratie, wurde 1977 von praktisch allen politischen Kräften des Landes angenommen.

nicht umgesetzt wurden, sondern so wichtig sind wie zu seinen Lebzeiten. Es existieren immer noch dieselben Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten.

Es hat in Spanien immer wieder Schulprojekte gegeben, die sich an Ferrers Lehre orientierten, aber von Dauer war nur die Paideia-Schule in Mérida, die sich seit mehr als 30 Jahre hält – allerdings mit vielen Schwierigkeiten und bürokratischen Fallen.

Octavio: Die Philosophie Ferrers und die pädagogischen Methoden, die er vorschlug, sind nach wie vor sehr aktuell und von AnarchistInnen werden sie auch immer wieder aufgegriffen. Der Staatsunterricht ist immer noch ein Instrument des Ausbeutungssystems und der kapitalistischen Herrschaft. Er zielt darauf ab, Jugendliche in den Arbeitsmarkt zu integrieren und die politischen und ethischen Werte einer Scheindemokratie hochzuhalten; Werte, die auf Prinzipien der Autorität und des Eigentums aufbauen und damit Herrschaft und Ausbeutung fördern. In diesem Zusammenhang muss auch der offizielle Laizismus des Staates kritisiert werden – der übrigens nicht zuletzt aufgrund von Ferrers Einfluss erklärt wurde –, da er sich auf religiöse Neutralität und formale Gleichheit bzw. »das Recht auf Bildung« beschränkt. Hier geht es jedoch um Bewusstseinsarbeit, darum, Gehorsam und Unterwerfung in allen Formen zu widerstehen. Diese Arbeit erschöpft sich nicht in rhetorischen Bekenntnissen – es müssen konsequente Praktiken entwickelt werden. Hier hat uns Ferrer nach wie vor viel zu sagen.

Wie steht es heute um den Anarchismus in Spanien? Was sind die wichtigsten Organisationen und Strömungen? Wie verhalten sie sich zueinander?

Octavio: Die anarchistische Bewegung ist zurzeit sehr zersplittert, da es abgesehen von CNT und CGT keine wirklich strukturierte Organisation gibt, weder FAI noch FIJL. Allerdings gibt es etliche autonom agierende Gruppen, die wichtige Aktivitäten durchführen, von Medienarbeit bis zu Interventionen in Schulen, Studienzentren usw. Diese Gruppen arbeiten auch immer wieder im Rahmen von Kampagnen und sozialen Bewegungen zusammen. Hin und wieder ist es auch zu einem gemeinsamen Agieren von CNT und CGT gekommen, aber bis jetzt stehen bei der CNT manche Kreise einer Wiedervereinigung beider Organisationen sehr ablehnend gegenüber. Die Mehrheit der nicht-sektiererischen AnarchistInnen wünscht sich in jedem Fall, dass die Organisationen sich nicht untereinander bekriegen, in der Hoffnung, dass eines Tages der gesunde Menschenverstand sie wieder zusammenbringt oder sie zumindest im gewerkschaftlichen Kampf gegen den offiziellen Gewerkschaftsapparat vereint.

Manel: Die Gesellschaft hat sich verändert und damit auch der Anarchismus. Mit dem, was in den 1920er oder 30er Jahren geschah, hat das heutige Leben nicht mehr viel zu tun. Heute ist der Anarchismus vielfach ideologischer Widerstand und stört das Establishment kaum. Der Staat hat immer

bessere Kontrollmechanismen entwickelt. Er existiert heute in jedem von uns und macht uns Angst. Aber es gibt immer wieder kleine Spalten, durch die wir ihm entkommen können.

Der Anarchismus war nie eine Ideologie wie der Marxismus. Der Anarchismus ist eine Empfindung, eine Lebenshaltung, die uns eine Reihe unterschiedlicher Verhaltensweisen eröffnet. Rebellion kann ein Teil davon sein, aber Rebellion ist nicht Revolution. Menschen kommen auf vielen verschiedenen Wegen zum Anarchismus und aufgrund vieler verschiedener persönlicher Erfahrungen und Geschichten. Die Ideen festigen sich oft erst in einem längeren Prozess der Reflexion. Der organisierte Anarchismus ist oft ein Resultat dieses Prozesses. Die Gesellschaft, in der wir heute leben, ist durch und durch entpolitisiert und manipuliert. Die Medien wirken jeder gesellschaftlichen Veränderung entgegen und die einzigen Werte, die gelten, sind jene des ungezügelterten Kapitalismus. Dabei ist offensichtlich, dass es einer radikalen Änderung unserer Lebensweise bedarf, schon alleine aufgrund der ökologischen Bedrohung. Aber im Augenblick ist der Großteil der privilegierten Menschheit schlicht nicht bereit, seine Privilegien aufzugeben.

Was die anarchistischen Gruppen von heute betrifft, so gibt es wenig Zusammenarbeit. Früher drehte sich die gesamte libertäre Bewegung in irgendeiner Form um die CNT, aber das hat sich geändert. Viele Projekte arbeiten gänzlich autonom und die CNT ist eine Gruppe unter vielen geworden. Womöglich bringt die Aufmerksamkeit, welche die CNT in diesem Jahr, 2010, anlässlich ihres hundertsten Gründungsjubiläums erfährt, wieder eine Änderung, aber das muss sich erst zeigen.

Was sind eure Hoffnungen für den Anarchismus in der Zukunft?

Octavio: Allgemein sind wir, glaube ich, in einer Übergangsphase, was die Bewegung betrifft, und das gilt nicht nur für Spanien. Es handelt sich um einen Übergang hin zu einem weniger ideologischen, doktrinareren und organisationszentrierten Verständnis des Anarchismus. Indizien dafür sind zum einen die Bedeutung von Gegenkulturen und zum anderen die Betonung der Anarchie im Gegensatz zum Anarchismus. Ich kann dieser Entwicklung einiges abgewinnen. Sie betont die ethische Dimension der anarchistischen Idee.

Manel: Der Anarchismus steht vor der größten Herausforderung, die die Menschheit je gekannt hat. Es ist heute deutlich, dass das Wachstumsdenken des Kapitalismus mit dem Erhalt der Erde unvereinbar ist. Darin liegt jedoch auch eine Chance. Denn nur eine Gesellschaft ohne Führer und Geführte wird es möglich machen, dass zukünftige Generationen ihr Leben in Würde entfalten können.

Übersetzung aus dem Spanischen von Judith Welkmann (Octavio Alberola) und Elnura y Hefe (Manel Aisa Pàmpols)

Adalet, özgürlük,
Anarşi



العدالة والحرية مجاناً



„Von Jakarta bis Johannesburg – Anarchismus weltweit“ ist eine Sammlung von Interviews, die mit AnarchistInnen aus sechs Kontinenten geführt wurden, um einen Einblick in die gegenwärtige anarchistische Bewegung zu bieten. Erörtert werden die Geschichten lokaler Bewegungen, die Aktivitäten in unterschiedlichen politischen Kontexten sowie die Hoffnungen, die sich an libertäre Ideen knüpfen.

Die Beiträge präsentieren ein globales Netzwerk von AnarchistInnen, die auf der Basis gemeinsamer Ideale spezifische Schwerpunkte setzen, Taktiken entwickeln und Perspektiven formulieren, je nach historischen Voraussetzungen und realpolitischen Gegebenheiten. Das Buch fängt die Vielfalt und Vitalität ein, welche die anarchistische Bewegung seit jeher auszeichnen, und hofft damit einen Beitrag zur Weiterentwicklung anarchistischer Theorie und Praxis leisten zu können.

ISBN 978-3-89771-506-6

